

Predigt zum Neujahrstag
„Glauben wie Maria“

Lesung: Num 6,22-27
Evangelium: Lk 2,16-21

Ein kleiner Junge fiebert schon lange auf seinen 5. Geburtstag hin.
Als es endlich so weit ist, kommt er früh am Morgen
ganz blass und übernächtigt zu seiner Mutter
und gesteht ihr, leicht enttäuscht:
„Jetzt habe ich die ganze Nacht so aufgepasst,
und hab's trotzdem nicht gemerkt, wie ich 5 geworden bin.“

Die Zeit läuft gleichmäßig dahin,
und hätten wir Menschen ihr nicht eine Einteilung gegeben,
dann würden wir uns sehr schwer tun, uns bewusst zu machen,
dass Altes geht und Neues kommt,
dass wir, obwohl wir in unserer Geschichte verwurzelt sind,
auch immer wieder die Chance haben neu anzufangen,
einen Beginn zu setzen,
der dann vielleicht eine bessere Zukunft bewirkt.

Das geht oft Hand in Hand mit dem Versuch, hinter sich zu lassen,
was in der Vergangenheit schlecht war:
Wir kennen alle die guten Vorsätze,
was dieser und jener im neuen Jahr nicht mehr tun will,
oder die uralten Vorstellungen,
mit Krach und Radau die bösen Mächte der Vergangenheit davonzujagen,
damit sie nicht mit uns die Schwelle in dieses neue Jahr überschreiten.

Ein neuer Anfang soll sein, mitten im gleichmäßigen Ablauf der Zeit,
eine neue Chance dazu ist uns gegeben,
ein neues Jahr, für das wir dem Herrn in diesem Gottesdienst danken.

An gutem Willen fehlt es uns meist nicht,
oft geht es uns wie damals als Kind, am Anfang eines Schuljahrs:
Ein neues Heft, ganz leer und sauber,
und wie oft haben wir uns vorgenommen:

„Jetzt machst du's besonders schön. Jetzt werde ich ganz schön schreiben
und keine Kleckse machen und nicht mehr durchstreichen.“

Aber vom Kind damals unterscheidet uns die Erfahrung,
wie schnell ein guter Vorsatz unter dem Mühlrad der Zeit zerrieben wird,
und daraus resultierend die Skepsis:
Werden wir es auch nur zu einem kleinen Teil besser machen?
Was wird uns helfen, wenigstens ein kleines Bisschen davon
im neuen Jahr Wirklichkeit werden zu lassen?

Dabei stellt uns die Kirche Maria
als Beispiel an die Pforte des neuen Jahres.
Sie ist die Erwählte Gottes,
und in ihr ist die Erlösung ans Ziel gekommen.
Sie ist ein Mensch nach dem Herzen Gottes.

In dem, was sie mit Gott erlebt hat, was sie „im Herzen bewahrte“ und worüber sie immer wieder nachdachte, ist ihr bewusst geworden: Gott hat mich erwählt. Ich bin geliebt.

Und was, liebe Schwestern und Brüder durch Christus, könnte wichtiger und hilfreicher sein als diese Botschaft, die mit Maria gleichsam mit großen Buchstaben über das Tor ins Neue Jahr geschrieben wird: Gott hat mich erwählt. Ich bin geliebt.

Auch ich muss nicht alles mögliche tun, damit Gott mich gern hat. Er hat mich erwählt, so wie ich bin.

Und meine Aufgabe für das neue Jahr, damit es gut wird, besteht nicht darin, heroisch aufs neue den Kampf mit den alten - und meist unwichtigen - kleinen Fehlern an mir aufzunehmen, - ein kräftezehrender Kampf, bei dem meist keiner siegt - sondern mich auf eine lebendige und spannende Beziehung einzulassen, jenes Versteckspiel oder Suchbild meines Lebens, in dem sich Gott mit unendlicher Phantasie

jeden Tag irgendwo versteckt, mal mir was schenkt, z.B. ein Lob, eine Freude, einen vertrauenden Menschen mal von mir was will, besondere Offenheit, Ehrlichkeit, etwas von meiner Zeit, meinem Überfluss oder auch von meiner Substanz. Mal schenkt er mir eine Antwort auf eine Frage, die mich lang schon beschäftigt, mal reizt er mich mit einer neuen Frage, einer Sorge, einem Problem, auf das ich keine Antwort habe.

Diese Beziehung ist lebendig und kreativ.

Das heißt nicht, dass sie immer glücklich ist!

Oft kommt auch Belastendes und Bedrückendes auf uns zu - denken wir da auch wieder an das Beispiel Marias.

Aber dieser Glaube macht fähig zu sehen, was Gott getan hat und tut. Er macht fähig,

jetzt schon vieles einzuordnen, was im Leben auf uns zukommt mit der Option, alles, auch das jetzt unannehbare, einmal in der Rückschau als einen Weg zum Heil erkennen und annehmen zu können.

Dieser Glaube macht fähig zum Vertrauen

und im Vertrauen drängt er viele Ängste und Sorgen zurück und schenkt damit ein beachtliches Maß an innerer Freiheit.

Wir wissen nicht, was dieses Jahr bringen wird.

Aber als von Gott Erwählte und Geliebte

dürfen wir es angehen mit dem Vertrauen, dass alles, was kommt, Freude oder Leid, Glück oder bitterer Schmerz, ein Schritt zu unserem Heil sein kann, hin zu jenem Ziel, worin Maria uns vor Augen steht, die bereits ihren Platz im unendlichen Glück bei Gott gefunden hat.

Jenes Vertrauen, mit dem wir das neue Jahr angehen dürfen, beschreibt sehr schön ein Erlebnis aus einer Zeitschrift. Da erzählte jemand:

Lächelnd hielt sich die junge Frau im Hallenbad am Beckenrand fest
und wartete.
Dann kam ein Mann, erklärte ihr mit ein paar Worten und Zeichen etwas,
sie legte ihre Hände auf seinen Arm
und ließ sich von ihm übers Wasser ziehen.
Schwimmen konnte sie offensichtlich nicht.

Ich war betroffen.
Und ich habe mir ein wenig von diesem riesigen Vertrauen gewünscht:
Lächelnd warten zu können, selbst wenn einem das Wasser bis zum Hals
steht und sich dann mitnehmen zu lassen,
obwohl man dem, was vor einem liegt, alleine nicht gewachsen ist.
Und ich habe mir gedacht, es müßte schön sein,
so einen Glauben zu haben. (nach: Kurzgeschichten III, Nr. 97, aus: neue bildpost 48/82).

Ein wenig von diesem Vertrauen, von so einem Glauben
wünsche ich ihnen auf dem Weg in dieses neue Jahr:

Dass sie im passenden Maß Abstand gewinnen von dem Druck:
Ich könnte..., ich sollte..., ich müßte...
und so den Blick frei bekommen für Jenen,
der auch im neuem Jahr auf sie zu kommt,
um sie mitzunehmen hinein ins unbekannte, mit Hoffnungen erwartete,
vielleicht auch hier und dort überraschende
neue Jahr 20xx.